

Vogelschuss 2008 – 575. Jubiläum der Bürgerlichen Schützengesellschaft

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Otto Wirth
werte Gäste,
liebe Schützenschwestern und Schützenbrüder!

Man sollte die Feste feiern, wie sie fallen und nachdem die Schweinfurter Schützen ihre Geburtstage 1933, 1958 und 1983 mit jeweils einem Jubiläumsfest gewürdigt haben, ist heuer, wieder fünfundzwanzig Jahre später, erneut Anlass und Gelegenheit, tief in die Geschichte unserer Stadt und damit auch in die Geschichte unserer Gesellschaft zu blicken.

Diese Jubiläumsfeiern im Abstand von jeweils einem Vierteljahrhundert gibt jeder Schützenschwester, jedem Schützenbruder die faire Gelegenheit, ein solches Gedenkjahr aktiv mitzuerleben und mit zu gestalten.

Ich finde, dies allein ist kein schlechtes Motiv für eine Jubiläumsfeier!

Es kommt heuer dazu, dass die Einweihung der Wallanlagen im letzten Jahr einen erheblichen Teil der Schweinfurter Bevölkerung dazu veranlasste, sich mit der spätmittelalterlichen Geschichte unserer Heimatstadt zu beschäftigen. Der neu gestaltete Teil des Stadtgrabens war im späten Mittelalter das Übungsgelände der Schweinfurter Schützen. Hier stand unser erstes Schützenhaus bevor wir im 16. Jahrhundert neue Anlagen auf der Maininsel errichteten.

Inzwischen hat sich herausgestellt, dass das Schweinfurter Mittelalterfest von 2007 sehr erfreuliche Nachwirkungen hatte.

Spezielle Führungen entlang der Stadtmauer fanden erheblichen Zulauf. Ein zufällig aufgefundener Brückenbogen am anderen Ende der Innenstadt erregte umgehend überraschendes Interesse. Die Schweinfurter Bevölkerung ist dabei, sich mit den historischen Wurzeln ihrer Stadt stärker zu identifizieren als dies bisher schon der Fall war.

Das freut uns Schützen, die genau dies ja schon immer getan haben!

Gestatten Sie mir an dieser Stelle eine kleine Zeitreise.

Wie lebte man 1433, im Jahre unserer Ersterwähnung, in Schweinfurt?

Wie hat man sich das damalige Schützenwesen in einer fränkischen Mittelstadt vorzustellen?

Im Gegensatz zu fast allen Dorfbewohnern war der Stadtbürger damals persönlich frei. Niemand konnte ihn daran hindern, seinen Wohnsitz zu verlegen. Er konnte heiraten ohne jemanden um Erlaubnis fragen zu müssen. Die Stadt hatte ein kodi-

fiziertes Recht und der Bürger war vor willkürlichen Amtshandlungen weitgehend geschützt.

Dieser Schutz, den er als städtischer Bürger genoss, erstreckte sich auch auf Gebiete, die außerhalb des Stadtgebiets lagen. Wurde ein Schweinfurter Bürger auf Reisen – z. B. auf dem Weg zum Besuch der Frankfurter Messe – ungerecht behandelt, wusste er, dass die Stadt alles ihr mögliche tat, um ihm zu helfen. Im Schweinfurter Fall war selbst eine Intervention des Kaisers möglich. Dieser war ja oberster Schutzherr der Reichsstadt und auch aus ureigenstem Interesse daran interessiert, den Reichsstädten und ihren Bürgern gegen die Fürsten zu helfen. Waren es doch gerade die Fürsten, die seine kaiserliche Autorität zurückdrängen wollten.

Die weitgehende Arbeitsteilung in der Stadt, ihre Rolle als Handelsplatz, die Tatsache, dass ständig Fremde aus unterschiedlichsten Gründen die Stadt besuchten und von anderen Gebieten und Ländern zu erzählen wussten, machten eine solche Stadt für ihre Bürger zu einem Platz, der sehr viel mehr Informationen und damit Möglichkeiten bot, eine eigenständige Existenz zu gründen, als dies das Leben auf den Dörfern ermöglichte.

Das Leben in der Stadt war also zwar nicht unbedingt weniger mühselig als das Landleben, aber in aller Regel vielseitiger, interessanter und chancenreicher.

Dazu kamen die Möglichkeiten der Bildung und Ausbildung. Im Gegensatz zum Dorf gab es in den Städten seit je her Schulen und in vielen Fällen mit den „Lateinschulen“ auch bereits ein höheres Schulwesen. Schweinfurter Bürgersöhne, die die hiesige Lateinschule besucht hatten, bildeten sich auf den Universitäten in Norditalien und später auch in Deutschland weiter.

Die Freiheit, ohne den Steuereintreiber eines Fürsten im Nacken ein selbst bestimmtes Leben zu gestalten, muss für die Schweinfurter außerordentlich attraktiv gewesen sein. Als der Kaiser seine Reichsstadt an die Gefürstete Grafschaft Henneberg und das Fürstbistum Würzburg verpfändet hatte, brachte die Stadt beide Pfandsummen selbst auf und verhinderte so den Verlust ihrer Reichsfreiheit. Dafür gewährte das Reich wichtige Privilegien, z.B. das Versprechen, in Zukunft nie wieder verpfändet zu werden.

Noch hatte die Stadt aber keinerlei Entfaltungsmöglichkeit. Fast alles Land außerhalb des Stadtgrabens gehörte dem Deutschen Orden!

In einer neuerlichen Kraftaktion seiner Bürger erwarb die Reichsstadt 1436 und 1437 ein eigenes Territorium rund um die Stadtmauern mit den Ortschaften Oberndorf, Zell und Weipoltshausen-Madenhausen sollte später dazukommen.

Es muss damals eine ungeheuerere Aufbruchsstimmung geherrscht haben. Man baute neue Stadtmauern weit außerhalb der Mauern des 13. Jahrhunderts und siedelte auf der bisherigen Flur neue Bürger an.

Welche Rolle haben damals die Schweinfurter Schützen gespielt?

Nun bedeutet eine Ersterwähnung nicht, dass es die Schweinfurter Schützengesellschaft vorher nicht gegeben habe. Wir wissen von ähnlichen Institutionen anderer Reichsstädte in Süddeutschland, die bereits einige Jahrzehnte früher erstmals erwähnt wurden. Die Gründung einer Schützengesellschaft auch in Schweinfurt musste „in der Luft gelegen“ haben.

Vielleicht gab es aber auch einen ganz konkreten Anlass für die Gründung!

Vielleicht hat diese Gründung ja mit einer Modernisierung der Stadtverteidigung zu tun?

Irgendwann zwischen 1350 und 1433 muss nämlich die Stadtverteidigung vom Bogen auf die Armbrust umgestellt worden sein.

Mit dem Pfeil und Bogen zu schießen, war damals wohl keine Besonderheit. Viele Handwerker und alle Jäger konnten sich einen leistungsfähigen Bogen bauen und gute Pfeile herstellen. Das Üben konnte durchaus unter Anleitung des Vaters oder gar im „Selbststudium“ erfolgen. Ganz anders sah das bei der Armbrust aus. Hier waren die Durchschlagskraft und der technische Aufwand sehr viel größer. Die Waffe musste gepflegt, die Schießübungen mussten – schon allein aus Sicherheitsgründen – durch Fachleute überwacht werden.

Es erscheint mir daher sehr gut vorstellbar, dass mit der Umstellung der Stadtverteidigung von der weniger aufwändigen Fernwaffe Bogen auf das „High-Tech-Gerät“ Armbrust die Stadt eine Schützenorganisation ins Leben rief um stets einen Kader von Bürgern zur Hand zu haben, die im Gefahrenfall schnell weitere Bürger anlernen konnten und im Verteidigungsfall auf den Mauern eine glaubwürdige Abwehrbereitschaft darstellten.

Die Frage ist nun, wann diese Umstellung der Wehrtechnik stattgefunden hat.

Hier lässt die Nachricht aufhorchen, dass die Stadt Schweinfurt 1387 in Suhl 60.000 Armbrustbolzen bestellte. Ein solches Auftragsvolumen ist wohl keine normale „Munitionsorder“ – etwa im Zusammenhang mit dem Städtekrieg - sondern eine beträchtliche Investition. Etliche Planwagen oder noch mehr Tragtiere mit Armbrustbolzen müssen sich damals auf Schweinfurt zu bewegt haben. Sicher hat man den üblichen Bedarf an solchen Bolzen über einheimische Schmiede gedeckt. Die Order für die Eisenstadt Suhl riecht da schon sehr nach einer „Erstausrüstung“.

Es mag also um 1387 zu einer Umstellung der Schweinfurter Stadtverteidigung vom Pfeil und Bogen auf die wesentlich durchschlagkräftigere Armbrust gekommen sein, mit der man auch Belagerer mit Kettenhelmen und Harnischen sehr viel wirkungsvoller auf Distanz halten konnte. Im Rahmen dieser Maßnahme hat nun, so die Vermutung, die Stadt eine Art Miliz geschaffen, die unter Aufsicht von zwei Ratsmitgliedern, den Schossherrn, ständig mit der Schusswaffe übte und dafür von der Stadt mit gewissen Privilegien belohnt wurde. Sicher spielten auch Prestige-gründe eine Rolle bei der Entscheidung, ob man sich hier beteiligen wollte und sehr wahrscheinlich gab es von Anfang an gewisse Zugangsvoraussetzungen wie eheliche Geburt, guter Leumund, vielleicht sogar ein gewisses Vermögen, um in diese Schützenkorporation aufgenommen zu werden.

Aus dieser vom Rat eingesetzten und wohl auch ausgerüsteten Milizgruppe hat sich dann, möglicherweise innerhalb recht kurzer Zeit die heutige BSG entwickelt. Jedenfalls spiegeln bereits Schützenordnungen des späten Mittelalters in ihren Formulierungen Gebräuche wider, die sich in Resten im Schweinfurter Schützenwesen bis heute erhalten haben.

Ich springe nun von 1433 wieder 575 Jahre in die Zukunft und lande in unserer Gegenwart von 2008!

Ein hohes Alter mag schmeicheln, ein Verdienst ist es aber eigentlich nicht.

Auch das stabilste Bauwerk verfällt allmählich, wenn nichts daran getan wird. Wir Schweinfurter Schützen müssen ständig an dieser Gesellschaft arbeiten um sie zukunftstauglich zu machen. Zukunftstauglich für uns, für unseren Sport und für unsere Heimatstadt Schweinfurt. Das sollten, das müssen wir uns immer wieder hinter die Ohren schreiben!

In diesem Sinne bitte ich alle Anwesenden, ihr Glas zur Hand zu nehmen und mit mir auf unsere Bürgerliche Schützengesellschaft und unsere Heimatstadt Schweinfurt zu trinken.

Ein dreifaches Schützen Heil!...